

Die Matthiae-Visitation (1653) im Bistum Osnabrück

Entdeckung einer durch 300 Jahre verschollenen Auskunft

Von Franz Flaskamp, Wiedenbrück

Im Sommer 1940 bemühte ich mich im Staatsarchiv zu Osnabrück um verstreute Zeugnisse über das ältere Schulwesen im Osnabrücker Bistum, eigens um Mitteilungen über das einstige Schulwesen im Dekanat Wiedenbrück¹, damals noch Amt Reckenberg, Grafschaft Rietberg, Herrschaft Rheda umfassend. Ganz besonders aber ging es mir um Kunde von den im Widerspiel von Reformation und Gegenreformation aufgekommenen Kirchendorfschulen, gelegentlich schon in jenen Anfängen dem heutigen Wortsinn entsprechend „Volksschulen“ (scholae vulgares) genannt². Ich erwartete einige beiläufige Ergänzungen zu den Einsichten, die durch die Lucenius-Visitation von 1625³, die bischöfliche Visitation von 1644⁴ und die Große Visitation von 1651⁵ vermittelt wurden.

Bei meiner Umschau stieß ich nun auf eine in dieser Hinsicht mir sehr willkommene zeitentsprechende Liste der bischöflich-osnabrückischen Pfarrorte und ihrer Geistlichen sowie Schulorte und ihrer Lehrer⁶. Sie stammte vom Osnabrücker Official Johannes Bischopink⁷. Er hatte 1653 bis 1655 im Osnabrücker Hochstift⁸ sowie im landesherrlich-münsterischen, doch bis 1668 kirchlich-osnabrückischen Niederstift⁹, d. h. in den Dekanaten Haselünne und Meppen, Cloppenburg und Vechta, visitiert,

¹ Ein eigenes Landdekanat Rietberg wurde erst 1656 gewährt (vgl. Johannes Brogberen u. a., *Acta synodalia Osnabrugensis ecclesiae*, Köln 1653, Anhang S. 23), soll heißen: vom bisherigen Großdekanat Wiedenbrück abgezweigt.

² Frühes Zeugnis StA. Osnabrück, Msc. 87 S. 514 (Kirchenschau vom 1. 9. 1653 zu Sögel): „In vicinis parochiis sunt etiam scholae vulgares.“

³ Franz Flaskamp, *Die Kirchenvisitation des Albert Lucenius*, Wiedenbrück 1952.

⁴ Ders., *Die ältesten Seelenstandlisten des Kirchspiels Gütersloh*, Münster 1946, S. 3–6 (einzig verbliebener Bericht).

⁵ *Jahrbuch Niedersächsischer Kirchengeschichte* 70 (1972) S. 51–105 und 71 (1973) S. 155–196.

⁶ Franz Flaskamp, *Die Anfänge des Volksschulwesens im Bistum Osnabrück*, Wiedenbrück 1940, S. 23–32.

⁷ Aus münsterischem Patriziat, seit 1657 Osnabrücker Weihbischof, gest. 19. 10. 1667 Osnabrück, in der Johanniskirche beerdigt; vgl. Johann Caspar Möller, *Geschichte der Weihbischofe von Osnabrück*, Lingen 1887, S. 153–160.

⁸ *Osnabrücker Mitteilungen* 83 (1977) S. 52–93.

⁹ *Westfalen* 51 (1973) S. 254–260.

darüber eingehend berichtet¹⁰, außerdem aber 1655/56 ein Real- und Personalkataster als genehme Handreichung erstellen wollen. Seine Kirchenliste war auch ziemlich geraten; seine Schulliste ließ aber gerade das Dekanat Wiedenbrück ganz vermissen. Zur Erklärung der offenbaren Mängel diente seine eigene Auskunft, in den Dekanaten Vörden und Wiedenbrück habe „Herr Doctor Matthiae“ visitiert; dessen Bericht sei ihm nicht zur Hand¹¹. Gemeint war Bernhard Matthiae von Camp, Stiftsherr an St. Johann, als Synodalrichter der 5. Osnabrücker Synode (1651) bezeugt¹², ein namhafter Osnabrücker Geistlicher, bei dem schon während der Friedensverhandlungen der bayrische Gesandte gewohnt hatte¹³.

Bischofinck wußte also davon, rechnete wenigstens damit, daß auch Matthiae einen Visitationsbericht geschrieben und dem Bischöflichen Konsistorium (Generalvikariat) eingereicht habe. Diese vermutlich kleine Akte mochte aber zwischen 1653 und 1655/56 unter belangvollerem Zuwachs sich verloren haben. Ob Matthiae nicht nachforschend zu Diensten war? Oder bevorzugte er selber die Verschollenheit, mochte seine außenseitige Verwendung nicht mit dem erfahrenen Wirken Bischofincks vergleichen, danach ungünstig beurteilen lassen?

Durch Bischofincks „Fehlanzeige“ aufmerksam geworden, habe ich damals sowohl im Staatsarchiv wie im Domarchiv nach diesem Matthiaebericht gesucht, auch durch die dortigen Archivare suchen lassen. Es war vergebens. Da auch über Bischofincks Bedarf hinaus, soweit ersichtlich, nie mehr von diesem Bericht die Rede war, währte ich schließlich einen vollen Verlust und bedauerte wiederholt in Forschungen zur Osnabrücker Kirchengeschichte diese Lücke in einer visitationsgeschichtlichen Quellenreihe. Zuletzt noch 1977 in meiner Rechenschaft über Bischofincks Umschau im Osnabrücker Hochstift¹⁴.

Diese Erinnerung aber gedieh zu einer „glücklichen Schuld“. Das Staatsarchiv fühlte sich angesprochen und aufgerufen, wollte nun endlich Klarheit schaffen. Man ließ daher alle Visitationsakten aus dem Magazin zusammentragen und prüfte Stück für Stück Inhalt und Herkunft. Dabei ergab sich ein merkwürdiges Anonymum, wie es schien, eine Quartfolge von nur 14 Blättern mit 23 einigermmaßen genutzten Seiten¹⁵, ein unver-

¹⁰ StA. Osnabrück, Msc. 87 S. 451–490 und S. 514–536 (dazu Doppel S. 538–583) und S. 584–592 und S. 593–601; darin S. 538 die Erklärung: „Visitatio, per officialem Osnabrugensem facta in diversis locis anno 1653., interea dum Illustrissimus Ratisbonae in comitiis imperialibus moraretur.“

¹¹ StA. Osnabrück, Rep. 100/367 Nr. 12, S. 160: „Deest solus districtus Vordensis et Widenbruggensis, de quibus dominus Doctor Matthiae respondebit, quia eius protocollum non vidi.“

¹² Brogberens, Acta synodalia, S. 312.

¹³ Osnabrücker Mitteilungen 12 (1882) S. 307.

¹⁴ Oben Anm. 8.

¹⁵ StA. Osnabrücker, Rep. 100/362, Nr. 22.

kennbarer Visitationsbericht, der wirklich die Pfarrkirchen und Kapellen der Dekanate Vörden und Wiedenbrück auswies, allerdings auch vom Dekanat Vechta sowie drei hochstiftisch-münsterischen Kirchspielen an der Hochstift-Osnabrücker Südgrenze Kunde gab. Was Bischopinck freilich unerwähnt gelassen hatte; denn sie bedeuteten für seine „Schulstatistik“ keinen Zutrag, keinen Abstrich. Unbeschadet dieses Mehr also konnte dieser Fund für den durch Bischopinck vermißten Matthiaebericht gehalten werden.

Volle Klärung vermittelte die Majuskelfolge „B. M. V. C.“ am Kopfe der Berichtsreihe. Schon eine diesem dienstlichen Manuskript ungefähr gleichzeitige Hand hatte auf dem schriftfreien Eingangsblatte das Ganze als „Protocollum visitationis factae per B. M. V. C. anno 1653“ gekennzeichnet, also die fragwürdige Buchstabenfolge als Namenskürzung des Verfassers verstanden, wenn auch nicht zur Umschaltung „per Bernhardum Matthiae a Compo“ sich entschlossen, zu einer förmlichen Entschlüsselung, obwohl ihr doch wohl Person und Sache vertraut waren.

Der so entdeckte, in mehr als 300 Jahren so gut wie unbekannt gebliebene Matthiaebericht bietet allerdings schulgeschichtlich weniger, viel weniger, als man von ihm erhofft hatte. Er hätte für Bischopincks Dekanat-Wiedenbrücker Schulstatistik beinahe nichts besagen können. Im übrigen ist er nicht ohne dankenswerte Ausweise unterschiedlicher Belange. Aber als wesentliches Ergebnis der Osnabrücker „Recherche“ hat man die so erzielte Lückenfüllung in der Zeugnisreihe von der „Visitation 1653“ zu erachten.

Es war eine merkwürdige Entwicklung. Wohl niemand konnte im Sommer 1940 wähen, daß es mir nach annähernd vierzig Jahren vergönnt sein würde, die Entdeckung des vermißten Matthiaeberichts zu erleben oder sogar an der Schwelle meines 90. Lebensjahres noch eine wissenschaftliche Fassung dieser erspürten Quelle bereitzustellen, wie es inzwischen geschehen ist¹⁶. Aber das Unwahrscheinliche wurde Wirklichkeit, dank gnädiger Fügung, nicht aufgrund eigener Führung: in der Rückschau und Besinnung verblaßt das persönliche Verdienst.

¹⁶ Wird in den Osnabrücker Mitteilungen 86 (1980) erscheinen.